

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., ercl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung: Im Inland: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Im Ausland: Ganzjährig 12 fl. — fr. Halbjährig 6 „ — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ Monatlich 95 „

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Aachen bei J. Rodrich's Erben, Buchhandlung; in Altbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Amskeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 148. Hermannstadt, Samstag den 27. Juni 1896. 112. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Da mit 1. Juli die Pränumerationszeit der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Semester 1896 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:	Mit Postverendung:
5 fl. — fr. Für Juli bis Ende December	7 fl. — fr.
2 fl. 50 fr. Für Juli bis Ende September	3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat Juli	1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung ins Haus.	

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Wahrheit über den Aufstand in Kreta.

Canea, 19. Juni.

Die kürzlich in der Eparchie Wamos, Provinz Canea, unerwartet ausgebrochene Revolution ist im Fortschritt begriffen und droht, eine allgemeine zu werden.

Von ausländischen Blättern sind viele übertrieben und entstellten Nachrichten über die hiesigen Vorgänge verbreitet worden, so daß es verlohren dürfte, den deutschen Lesern ein klares Bild und den wirklichen Sachverhalt vorzuführen.

Schon seit vielen Monaten vor Ausbruch der gegenwärtigen Unruhen versuchte es eine Anzahl durchgefallener Abgeordneter und entlassener Beamten, sich gegen die bestehende Ordnung aufzulehnen, indem sie entlassene Waffenhüter, Gendarmen und ähnliches Gefolge um sich versammelten und in den Gebirgen im Innern des Landes bewaffnet umher zogen. Die bestehende Klasse der griechischen Bevölkerung hielt sich anfänglich ablehnend dem exaltierten Programm der mit dem griechischen Namen als „Epitropie“ bezeichneten Bande von Unruhestiftern gegenüber. Daher hatte dieselbe nahezu sechs Monate keine Erfolge oder Unterstützung seitens der Landleute zu verzeichnen, obwohl ihr durch die in Athen und anderen Städten des Orients bestehenden Unterstützungs-Comités Gelder zufließen. Der Chef dieser „Epitropie“, Konstantinos mit Namen, wußte jedoch schließlich in geschickter Weise den religiösen Haß seiner Landsleute zu entzünden, indem er die Mitglieder seiner Bande an verschiedenen Theilen der Provinzen Methimo und Canea Mordthaten an ruhigen ottomanischen Bewohnern und allerhand andere Gräueltaten ausübte, die zu Repressalien seitens der Türken führten, und die bisher theilnahmslose Bevölkerung gegenseitig aufhachelten. Die schwache Regierung war nicht im Stande oder hielt es nicht der Mühe werth, diesem gefährlichen Treiben Einhalt zu gebieten und auf diese Weise der Gefahr einer allgemeinen Erhebung energisch entgegen zu treten.

Inzwischen wurde der christliche Generalgouverneur Karatheodoris Pascha durch den bekannten intelligenten türkischen Functionär Turhan Pascha ersetzt und es rückte die Zeit heran, in welcher nach den bestehenden Gesetzen der Landtag zusammentreten sollte. Turhan Pascha befürchtete indessen seitens der Abgeordneten eine lebhaftere Opposition gegen verschiedene seiner Maßnahmen, die auf die finanzielle Verbesserung des Landes abzielten, und hielt es für gut, die Berufung des Landtages hinauszuschieben.

Diesen Umstand benutzte nun die Umsturzpartei in ihrer Weise aus, indem sie dem Volke vorpredigte, daß die Regierung ihr die verbrieften Rechte vorenthalten oder gar die Privilegien aufheben wolle.

Wenn es früher die Regierung nur mit einer geringen Anzahl Unzufriedener zu thun hatte, so stand derselben jetzt mit einem Male ein großer Theil der Bevölkerung feindselig gegenüber, und die „Epitropie“ that ihr Möglichstes in politischen Mordthaten, denen abwechselnd Christen und Mohammedaner zum Opfer fielen. Die Autorität der türkischen Behörden litt darunter, und da dieselben auch mehrfach offen Partei für die Mohammedaner zu nehmen begannen, verschlimmerte sich das anfänglich kleine Uebel mit jedem Tage, so daß die Provinzialverwaltung schließlich gezwungen war, energische Maßregeln zur Herstellung der Ruhe zu treffen.

Die ausgebotenen Truppen, welche den Aufstand hatten, die Insurgenten zu zerstreuen, konnten indessen nicht reüssiren, sondern wurden mehrfach zurückgeschlagen, und ein Theil der christlichen Gendarmen ging mit Waffen und Munition zu den Aufständischen über. Inzwischen war es denselben gelungen, in der Provinz Wamos eine Truppenabtheilung sammt dem Untergouverneur zu gewinnen. Den Soldaten gingen schließlich die Lebensmittel aus, und nach zwei Wochen, einige Tage vor der gewaltigen Entladung, begann sich der Hunger unter ihnen bemerkbar zu machen. Das Militär-commando war, wie gesagt, außer Stande, selbst bei Aufbietung aller zur Verfügung stehenden — allerdings geringen — Kräfte die Befreiung zu bewirken. Die zu spät in Konstantinopel verlangte militärische Unterstützung traf nicht rechtzeitig genug ein und der Generalgouverneur fand sich schließlich bewogen, auf Vorschlag verschiedener türkischen Beys, ein Freiwilligen-corps aus der niederen türkischen Bevölkerung, den sogenannten Calicuten zu bilden, die zum Theil ein sehr fanatisches Element arabischen Ursprungs darstellten. Dieser Entschluß, sollte für die Ruhe der Hauptstadt Canea sehr verhängnisvoll werden, weil die Interessen der Stadtbewohner mit denen der Landbevölkerung auf's Innigste verschmolzen wurden.

Das Militär, zum Theil auch aus Reservisten bestehend, griff im Verein mit dem neu gebildeten Corps der Baschibosuks die Stellungen der Christen wiederholt vergeblich an, plünderte und brandschätzte aber aus Mache die Gegend, verübte in rohester Weise Mordthaten und vermehrte dadurch die Aufregung unter den Christen. Aber auch im Innern der Stadt erhöhte sich die Erbitterung unter den Türken, weil eine große Zahl der Freiwilligen verwundet nach Canea in die Spitäler gebracht wurde.

So standen die Dinge, als am ersten Pfingstfeiertage Vormittags noch die Nachricht hinkam, daß einige türkische Familien, welche sich in die Stadt begeben wollten, auf der Landstraße von den Griechen unarmherzig abgeschlachtet worden seien. Die niedere türkische Bevölkerung gab ihrem Unmut durch drohende Ansammlungen in den Türkenvierteln und am Stadthore Ausdruck, während die Christen aus Furcht vor einem Zusammenstoße sich meist in die Häuser zurückzogen.

Der Cavas — ein bewaffneter Diener — des russischen Consuls, ein an sich unbeliebter Kretenjer, begab sich gegen Mittag, eine sehr herausfordernde Haltung zur Schau tragend, in Dienstgeschäften zur Stadt hinaus und gerieth mit der am Thore postierten Wache in einen Streit, wobei er sich der Ordnung nicht fügen wollte und schließlich, von seinem Revolver Gebrauch machend, den Officier verwundete und einen Türken niederstieß. Die aufgeregte Menge stürzte sich auf ihn und mahlte ihn, sowie einige andere Christen, welche ihm zu Hilfe kommen wollten, nieder.

Dies war das Zeichen zu einem allgemeinen Blutbade; es begann ein wilder Straßenkampf, der mit geringen Unterbrechungen mehrere Tage andauerte. Die rohen, ganz zügellos gewordenen Soldaten brachen in die Häuser ein, raubten Väter aus und machten ganze Familien mit Frauen und Kindern nieder, während die Griechen aus den Häusern schossen, um die Wüthenden zurückzudrängen. Bewaffnete Türkenbanden streiften dagegen in der Umgebung umher und machten alle Christen nieder, die ihnen in den Weg liefen. In den wenigen Tagen dieser Anarchie dürften mehrere Hunderte Menschen in Canea und Umgegend von beiden Parteien um's Leben gekommen sein. Während dieser Wirren geriethen auch die fremden Unterthanen in Canea in große Gefahr, und es ist nur dem raschen und energischen Einschreiten der hiesigen Vertreter der Großmächte zuzuschreiben,

wenn diesen kein Unglück zustieß. Besonders erwarb sich der hiesige k. und k. österreichisch-ungarische Consul Herr Jul. Winter, der auch die deutschen Interessen auf Kreta vertritt, den lebhaftesten Dank der ganzen siebenbüder Bevölkerung, da er der erste unter den Consuln war, welcher bereitwillig und den Militär- wie Civilgouverneur veranlaßte, geeignete Maßnahmen zur Beruhigung der Situation zu treffen.

Inzwischen hatten die sämtlichen Consuln um Kriegsschiffe telegraphirt, und bald trafen je ein englisches, französisches, italienisches, österreichisch-ungarisches und russisches Kriegsschiff ein, die auf der Höhe von Canea vor Anker gingen. Durch das rasche Erscheinen der Kriegsschiffe legte sich die Unruhe in der Stadt, aber im Innern dauerte der Kampf fort.

Gleich nach dem geschilderten Ereigniß in der Stadt wurde Turhan Pascha abberufen und durch den Civil- und Militärgouverneur Abdullah Pascha ersetzt, der sich bis jetzt hauptsächlich auf militärische Maßregeln zur Pacification des Landes beschränkt. Es kommen fortwährend neue Truppen an, die in den Thälern operiren und ihre Spuren durch Raub und Brandstiftungen kennzeichnen. Der größte Theil sind Reservisten, die direct von der Niederwerfung Armeniens kommen und von nicht geringem Haße gegen die Christen erfüllt sind. Ihr Auftreten in den Dörfern wird als zügellos und barbarisch geschildert, so daß selbst das friedliche Element unter den Christen zu den Waffen greift, die Behauptungen verläßt und so zur größeren Ausdehnung des Aufstandes beiträgt. Es haben seither täglich Kämpfe in den Gebieten von Kifamos stattgefunden; die von den Gebirgen herabgestiegenen Christen, die mit Martini- und Großgewehren gut ausgerüstet sind, setzten den Truppen harten Widerstand entgegen, und es ist vor der Hand nicht daran zu denken, daß dieselben die festen Gebirgsstellungen der Kretenjer mit Erfolg angreifen können.

In administrativer Hinsicht hat der neue Gouverneur noch keinerlei Schritte unternommen. In den letzten Tagen verlautet, daß die Worte den Wünschen der Kreter entgegenkommen will, sobald die Ruhe im Lande wieder hergestellt sein wird, doch dürfte dies kaum so schnell gelingen, ohne vorher Concessionen zu machen.

Der Landtag soll zusammenberufen werden, um unter Leitung der Portenregierung den Vertrag von Salepa einer Revision zu unterwerfen und etwaige Punkte daran abzuändern, die sich nicht bewährt haben. Der gegenwärtige Zustand Kretas läßt viel zu wünschen übrig, auch kann es als bestimmt bezeichnet werden, daß ohne ein ernstliches Eingreifen der europäischen Mächte hier niemals Ruhe und Frieden unter den Bewohnern einziehen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juni.

Eine Budapester Zuschrift der Wiener officiellen „Politischen Correspondenz“ betont, Ministerpräsident Baron Desider Banffy habe am 23. d. in seiner Interpellationsbeantwortung den einzig richtigen Standpunkt eingenommen, indem er erklärte, daß die Richtung und Manier, als deren Repräsentant Lueger erscheint, nicht ernst und würdig genug seien, um in ungarischen Abgeordnetenhause den Gegenstand der Verhandlung zu bilden. Es könne nicht genug bedauert werden, daß der Interpellant Holló den Mißgriff beging, die Audienz Lueger's beim Monarchen in die Debatte zu ziehen, umso mehr, als aus dieser Thatsache ohnehin für demagogische Zwecke Capital geschlagen wird. — Die unfruchtbarsten Aeußerungen Lueger's über Ungarn haben bewirkt, daß jene Elemente der Volkspartei, die von Feindschaft gegen das jetzige Regime verblindet, jede Bundesgenossenschaft acceptiren, geduldet wurden, eine Abfrage an Lueger zu richten, und nur mehr einzelne Desperados klammern sich an die Hoffnung, daß Lueger für die Volkspartei in Zukunft denn doch noch bündnisfähig werden könnte, ein Gebatte, der vorläufig allerdings nur in verschwiegene Conventikeln geäußert werden dürfte.

Feuilleton.

Schlangen-Lit.

Erzählung von F. Knefelbst. (4. Fortsetzung.) II.

Der jetzige Rentier Helldorf war der Sohn eines Seifenfleckers, der in der größten Stadt eines dicht an Preußen grenzenden Herzogthums mit Geschäft, Fleiß und recht gutem Erfolge sein Geschäft betrieb hatte. Es war Heinrich ganz selbstverständlich erschienen, daß er den gleichen Beruf ergreifen müsse, um das Geschäft des Vaters fortzusetzen; ebenso willig hatte er sich den Anordnungen des Vaters in Betreff seiner Heirat gefügt und ohne sonderliche Neigung die Tochter eines reichen Bierbrauers heimgeführt.

Unter dem gestrengen Regiment des alten Helldorf hauste das junge Paar ganz einträglich mit einander und arbeitete im Schweiße seines Angesichts. Heinrich mußte Morgens der Erste und Abends der Letzte in der Werkstatt sein. Gewissermaßen zur Erholung ging er dazwischen hinaus auf die zum Hause seines Vaters gehörenden Acker und Wiesen, wo er die Arbeiter beaufsichtigte und selbst mit Hand anlegte. Seine Frau schaffte in zwischen unermüdet in Küche und Haushalt und besorgte den Einzelverkauf an Seife und Licht.

So verging eine Reihe von Jahren. Der alte Helldorf starb; Heinrich, der zwar nur eine mäßige Schulbildung genossen, aber ein intelligenter Geschäftsmann war, erweiterte das Geschäft zu einer Fabrik, knüpfte zahlreiche Verbindungen an und erzielte Umsätze, die ihn zu einem sehr reichen Manne gemacht haben würden, auch wenn seiner Frau nicht aus dem Nachlasse ihres Vaters ein sehr bedeutendes Vermögen zugefallen wäre. Dazu kam noch, daß ein Theil seiner Ländereien zu einem hohen Preise für die Anlage eines neuen Bahnhofs angekauft werden mußte, und daß er speculativ genug war, auf dem anderen Theil neue Straßen zu erbauen, deren Häuser

er dann mit großem Nutzen verkaufte. Trotzdem änderte sich nicht viel in dem Lebenszustand der Familie. In Frau Lotte Helldorf's Wohnzimmere herrschte die größte Einfachheit, und als ihr Gatte schon für einen Millionär galt, stand sie noch immer mit glatt geschitteltem Haar, in einem bedruckten Cattunkleide und weiter gestreifter Leibwandtschürze in ihrem Laden, unbedröhten den einschneidenden Käusern ein Kilo Licht oder Seife abwägend.

Wäre es lediglich nach Helldorf's Sinn gegangen, so würden sich die Dinge allerdings schon seit längerer Zeit ganz anders gestaltet haben. Der Frommlen in seinem Hause war ihm ein Stein des Anstoßes, den er am liebsten aus dem Wege geräumt hätte; er hätte gern sein Hauswesen auf einen vollständig anderen Fuß eingerichtet und mit den Honoratioren der Stadt gefällig verkehrt, von denen ein Theil sich den reichen Leuten gegenüber nicht spröde verhalten haben würde.

Von allen solchen Neuerungen wollte Frau Lotte Helldorf aber nichts wissen. Sie erklärte es für eine sündliche Ueberhebung, den Handel aufzugeben, der in diesem Hause mit Rechtschaffenheit und gutem Erfolge nun schon in der dritten Generation betrieben worden sei, und betheuerte überdies, sie müsse unheilbar krank werden und sterben, wenn sie ihre gewohnte Beschäftigung aufgeben, in kostbar ausgepuzten Zimmern wohnen und ihre Tage mit Spazierengehen und Nichtsthun hindringen solle.

Dagegen ließ sich denn freilich nicht viel machen. Den Tod seiner Lotte wollte der gute Heinrich denn doch nicht verschulden, auch sah er wohl ein, daß sie in der That nicht in die feinen Zirkel paßte, für welche er sich mit einer vielleicht verzeihlichen Selbsttäuschung allerdings geeignet hielt, und so kam man denn allmählich zu einem vollständigen Compromiß. Helldorf ließ seine Frau im Hause und im Laden gewähren, zumal sie sich dazu verstanden hatte, eine Köchin zu mieten und einen ausgezeichneten Tisch zu lagern; sie dagegen verargte es ihm nicht, wenn er für seine Person den vornehmen Herrn zu spielen suchte, und spottete nur manchmal leise darüber. So kleidete er sich denn nach der neuesten Mode, hielt sich ein Reitpferd und einen Reitknecht, ließ sich in den Honoratioren-Cab auf nehmen und strahlte vor Vergnügen, wenn er mit einem Herrn Präsidenten oder Major Arm in Arm über die Straße gehen konnte.

Wohnte aber das Ehepaar in seinen Neigungen und Anschauungen noch so sehr aus einander gehen, in einem Punkte war es einig — in der Liebe zu dem Sohne, dem einzigen Kinde, das den Eltern von mehreren, die ihnen geboren, am Leben geblieben war, und den sie nach dem mütterlichen Großvater Erwin genannt hatten. Allerdings zeigte sich in den Kundgebungen dieser Liebe wieder die große Verschiedenheit der Gatten. Der lebhaft, herzengute, aber etwas äußerliche Helldorf prunkte gern mit dem hübschen, aufgeweckten Knaben, erfüllte ihm alle Wünsche, sah ihm Mancherlei nach, überschüttete ihn mit Geschenken und Beschlüssen und konnte dann ganz unversehens bei einer geringfügigen Veranlassung in maßloser Festigkeit aufbrausen. Lotte dagegen war eine ruhige, etwas nüchterne und sehr verständige Natur. Um der Ueberchwänglichkeit ihres Gatten einen Damm entgegen zu setzen, übte sie die große Selbstverleugnung, ihrem Sohn zwar gütig, aber doch mit Ernst und Strenge zu begegnen; würdevollgerweise hing Erwin doch mehr an der stillen, immer gleichmäßigen Mutter, als an dem unruhigen, vielfach wechselvollen Vater, und die Erziehung der Ersteren trug gute Früchte.

Erwin war ein fleißiger und befähigter Schüler des Gymnasiums seiner Vaterstadt. Wieder waren beide Eltern darin einig, daß er studiren solle, und wieder gingen sie in Einzelheiten aus einander. Helldorf sah in seinem Sohne den Fortführer seiner Fabrik, die er geschaffen hatte und auf die er stolz war; er malte sich aus, was Erwin daraus machen würde, und hatte den Bildungsgang des Sohnes so genau berechnet, daß er auf Jahr und Monat voraus sagte, wann er als Theilnehmer in sein Geschäft treten würde.

Frau Lotte schüttelte, wenn ihr Mann ihr seine Pläne auseinandersetzte und sich wohl gar schon unter den Töchtern der vornehmsten Einwohner der Stadt nach einer Frau für den zukünftigen Fabrikbesitzer umschah, bedenklieh den Kopf. Sie wußte, daß die Neigungen ihres Sohnes nach einer anderen Richtung gingen. Er hatte ihr seinen dringenden Wunsch, Medicin zu studiren, verurteilt, und sie hätte ihm denselben, soweit es sie betraf, gern erfüllt. Aus der Fabrik hatte sie sich immer sehr wenig gemacht, ihr Herz hing am Handwerk, am Kleinbetrieb, dahin konnte ihr Sohn aber doch nicht zurück-

Ueber den Vorstoß der Engländer nach dem Sudan, in welchem sie einen bedeutamen Sieg über die Derwische bei Firket errungen haben, dessen Rückschlag bereits in einer Rebellion gegen den Khalifen in Omdurman sich geäußert hat, wird der „Daily Mail“ aus Cairo telegraphirt, das Stillschweigen des Khedive über einen Sieg seiner Truppen bei Firket und die Bewegung Suardahs werde in militärischen und politischen Kreisen viel besprochen. Es heißt, daß es den Khedive beleidigt habe, daß die Königin Victoria ihre Glückwünsche nicht an ihn, sondern direct an die Armee landte. Suardah bildet jetzt die Operationsbasis. Der Telegraph wird in wenigen Tagen soweit fertiggestellt sein und an der Eisenbahn wird auch mit aller Macht gearbeitet. Der weitere Vormarsch bis Dongola steht in Wälde zu erwarten.

Die sociale Frage beginnt sich nun auch in Rußland zu regen. In St. Petersburg strift der größte Theil der Fabrikarbeiter unter Erscheinungen, welche auf eine weitverzweigte, vortreffliche Organisation schließen lassen. Die Regierung steht nicht ohne Sorge dieser Bewegung gegenüber, die in Rußland völlig neu ist. Bisher ist es zu mancherlei Ruhestörungen gekommen doch trifft die Regierung umfassende militärische und polizeiliche Maßregeln, um solchen zu begegnen. Besser wäre es vielleicht doch, den armen Arbeitern ihre nicht weniger als unbeschreiblichen Wünsche auf bessere Wohnung und allgemeine Hebung ihrer traurigen Lage zu erfüllen.

Zwischen England und Venezuela ist ein neuer Conflict ausgebrochen. Die Venezolaner verhafteten den englischen Beamten Garrison, der die Arbeiten an der Straße von Borama nach Cuyuni leitete, und brachten ihn nach einem gegenüber von Uruan gelegenen Posten am Cuyuni. Diese Verhaftung hat in Georgetown große Aufregung hervorgerufen und dürfte auch in England Entrüstung erwecken. Das Cabinet Salisbury hat wenig Glück. Unter seiner Hand mehren sich die Conflicte in allen Weltgegenden und selbst im Parlament vermag es trotz einer Majorität von 145 Stimmen seine Autorität nicht ungeschwächt zu erhalten. Erst neulich sah sich die Regierung genöthigt, die Worth'sche Unterrichtsbill zurückzuziehen und damit den Unterrichtsminister Worth selbst preiszugeben, der nach diesem Schicksal kaum länger auf seinem Posten verbleiben dürfte.

Eine vom griechischen Minister des Aeußeren Stuzes dem türkischen Gesandten in Athen abgegebene Erklärung lautete dahin, die griechische Regierung bewahre auch weiterhin ihre correcte Haltung, sei jedoch außer Stande, angesichts der tiefen Nationalbewegung persönliche Hülfeleistungen an die Kretenser oder deren materielle Unterstützung einzudämmen. Die Geldsendungen der griechischen Colonien in Odeffa, in der Levante und in anderen Orten an die Kretenser dauern fort.

In Ban sind am 23. d. neue Unruhen ausgebrochen, welche mit Waffengewalt niedergedrückt werden mußten, wobei zahlreiche Armenier getödtet wurden. Der englische und der russische Consul intervenirten auf türkisches Ansuchen in erfolgreicher Weise. In Ban sind derzeit 5 Bataillone concentrirt. Weitere 4 Bataillone und ein Cavallerie-Regiment wurden dahin entsendet. Ein Trupp von 500 Mann, welcher geführt von einigen aus dem Auslande eingetrossenen Armeniern, Ban in der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. verlassen hatte und von Kurden angegriffen wurde, schloß über die persische Grenze. In Tokat und Risar ausgebrochene Unruhen wurden erstickt. Die Rückwirkung der jüngsten Ereignisse auf die mohamedanische Bevölkerung, insbesondere die Kurden, machte sich an vielen Orten bemerkbar. Die Porte zeigt sich aufrichtig bestrebt, die Bewegung einzudämmen. Es finden täglich neue Ministerberatungen statt.

Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Wie „Aftu“ erfährt, sei ein formaler Befehl an Abdullah Pascha ergangen, alle Feindseligkeiten auf Kreta einzustellen. Die Soldaten setzten ungeachtet dessen die Ausschreitungen fort. In Retymno erregt die Wiedereinsetzung Hamid's zum Gouverneur Aufregung unter der Bevölkerung. — Am Cap Spada (Kreta) harrten Tausende von Kindern und Frauen vergebens, die Insel zu verlassen. Die christlichen Familien wiesen die vom General-Gouverneur ihnen angewiesenen Lebensmittel mit dem Bemerken zurück, daß sie von ihnen keinen Nutzen annehmen. Zahlreiche muslimanische Familien sind nach Konstantinopel abgereist. Man glaubt hier nicht eine rasche Beendigung des Aufstandes.

Die „Agence Havas“ stellt fest, daß das Einvernehmen der Mächte bezüglich Kretas ungeachtet gegentheiliger Meldungen bisher in keiner Weise getrübt ist. Die Behauptung, daß England sich im europäischen Concerte in diesem Falle frei mache, sei unrichtig. Das Einvernehmen der Mächte betreffe ein vermittelndes Eingreifen und bestehe unverändert fort. — Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der Generalgouverneur Abdullah Pascha veröffentlichte eine Proclamation, durch welche die kretensische Nationalversammlung für den 29. d. anberaumt wird. In der Proclamation geschieht der in dem Grade des Sultans gestellten Bedingungen der vorherigen Unterwerfung der Aufständischen keine Erwähnung. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Nationalversammlung zusammentrete.

lehren, das sah sie ein; weßhalb sollte er also nicht den Beruf ergreifen, für den er eine ausgeprobenere Neigung fühlte? Wozu nützte ihr großer Reichtum, wenn ihr Sohn nicht einmal werden konnte, was er wollte?

Die leiseste Andeutung davon genügte aber schon, ihren Gatten in einen rasenden Bohn zu versetzen. „Ein Pfasterkasten“ werde, wenn man Fabrikbesitzer sein konnte, sein Werk in fremde Hände kommen lassen! Der Gedanke war ja so toll!

Es lag hier einer der Fälle vor, wo die Macht, welche die kluge Frau ganz im Stillen über ihren Mann übte, ihre Grenze fand; Hildorf bestand mit dem größten Eigensinn auf seinem Willen. Nach einigen recht heftigen Kämpfen zwischen dem Vater und dem nun für die Univerfität reifen Sohn, entschloß sich der Letztere endlich zu dem von diesem gewöhnlichem Studium der Chemie, begab er dabei die stille Hoffnung, es würde der Mutter doch noch gelingen, den Vater umzustimmen.

In dieser Voraussetzung besetzte er wenigstens ein paar Collegien bei bedeutenden Professoren der medicinischen Facultät, und nachdem der Löwe einmal geleckt hatte, vermochte er sich nicht mehr zurückzubalten. Bald war er wohl in den Hörsälen der Mediciner und in der Anatomie zu finden, aber selten in dem Laboratorium der Chemiker; das Studium der Naturwissenschaften, das er keineswegs vernachlässigte, hatte für ihn doch immerhin nur soweit Interesse, als es sich speciell auf das Studium der Arzneiwissenschaft bezog.

Einige Semester studirte Erwin in dieser Weise, ohne daß der Vater davon eine Ahnung hatte, endlich konnte es ihm aber doch nicht mehr verborgen bleiben, und nach bruch offener Krieg zwischen ihm und dem Sohn aus. Hildorf verlangte, er solle die Univerfität verlassen und zu seiner practischen Ausbildung in Fabriken des Auslandes gehen; Erwin erklärte dagegen, er werde niemals von einem Berufe lassen, für den er sich begabt und geschaffen fühlte.

Mit einer für einen so jungen Mann bewundernswürdigen Festigkeit blieb er dabei; Hildorf mußte ihn auf eine andere Univerfität ziehen lassen, that dies jedoch im Bohn und sagte ihm, er solle nun auch ziehen, bald auf eigene Füßen zu stehen, denn so lange er lebe, habe er von ihm keine Unterstützung mehr zu erwarten.

Das Wort fiel auf einen nur zu guten Boden. Erwin nahm, so lange er studirte, nur das Nothdürftigste von den Eltern an und verzichtete dankend auf fernere Unterstützung, als er bald, nachdem er promovirt hatte, durch die Vermittelung eines ihm sehr wohlgegninten Professors eine Assistenten-Stelle an einem großen Hospital in Breslau erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

„Blut ist dicker als Wasser.“

London, 20. Juni.

Kaiser Wilhelm II. hat sich zweimal in der letzten Woche mit Bezug auf die deutsch-britischen kammerwärtlichen Beziehungen der Redensart bedient: „Blut ist dicker als Wasser.“ Das eine Mal in einem Telegramm an die in Deutschland weilende Vereinigung der britischen Schiffsbauer, das andere Mal in einem Telegramm an den Bürgermeister von Peterhead, einer schottischen Stadt, welche im Besitze einer von Kaiser Wilhelm I. geschenkten Reproduktion der Statue des Marschalls Keith vom Wilhelmplatz ist und Anspruch auf nähere Beziehungen zu diesem zu erheben scheint. Dieses Dankestelegramm an die Bevölkerung von Peterhead, welche dem Kaiser zu dem zweihundertjährigen Jubiläum Keith's ihre Glückwünsche dargebracht hatte, schloß mit den Worten: „Durch seinen Tod bewies er noch einmal die Wahrheit des alten Wortes: „Blut ist dicker als Wasser.“

In letzterer Beziehung ist uns offen gestanden die Redensart nicht ganz verständlich. Keith ist ein Hochscotte, also celtischen Ursprungs — und noch eines, er ist auch nicht, wie es in dem kaiserlichen Telegramm heißt, Lord Keith, sondern nur honorable Mr. James. Der ältere, zu der preußischen Geschichte ebenfalls in intimster Beziehung stehende Bruder führte den Titel eines Lords als erblicher Earl Marischal of Scotland.

Wo stammt nun die famose Redensart her, die auch, wenn ich den Ausführungen meines geehrten schottischen Freundes Bow: Stauben schenken darf, nicht so alt ist, wie in dem kaiserlichen Telegramm angenommen zu werden scheint?

Sie ist im Jahre 1859 während des chinesischen Krieges bei dem unglücklichen Angriff auf die Takusets entstanden. Das Kanonenboot „Opoffum“ mit Admiral Hope an Bord hatte scharflich gelitten, und eine große Anzahl Leute der Besatzung, darunter der Commandant, war gefallen. Plötzlich erscheint ein Boot mit dem „Star spangled“-Banner an der Seite des „Opoffum“, welches zu einem außerhalb der Barre liegenden amerikanischen Kreuzer gehörte. Dieser war während des Kampfes ein zwar aufmerksamer, aber doch passiver Zuschauer gewesen. An Bord des Bootes befand sich Commodore Tataln von der amerikanischen Flotte, der, ohne Rücksicht auf das chinesische Feuer, gekommen war um dem englischen Admiral seine Hilfe anzubieten. Als Midshipman hatte er im Jahre 1812 gegen die Briten gekämpft, aber nun hatte sich das angelsächsische Blut in ihm geregt, und „dieses Blut“, so sagte er zu Admiral Hope, „ist dicker als Wasser“. Da er als Neutraler nicht an dem Gesecht theilnehmen konnte, so bot er sich an, die Verwundeten aus der Gefahr zu entfernen, ein Anerbieten, welches dankbar angenommen wurde. Ehe er sich in sein Boot zurückbegab, hatte er eine kleine Rede auf seine Leute zu halten. Endlich kamen sie erhibt und rauchgeschwärt. „Was habt Ihr gewan?“ donierte Tataln sie mit angemommenem Bohn an. „Verzeihen Sie, Herr,“ sagte der Sprecher der Leute, „es schien, daß es den Engländern für die Buglanone etwas an Mannschaften fehlte, und da dachten wir uns nichts Böses dabei, ihnen ein wenig an die Hand zu gehen.“ Das sind die Umstände, unter welchen die Redensart entstanden ist.

Auf alle Fälle hat sie, aus kaiserlichem Munde kommend, hier eine ganz merkwürdige Wirkung ausgeübt. Man schließt aus ihr und aus einer Reihe von Gnadenbeweisen des Kaisers, wie aus der grobartigen Aufnahme der englischen Schiffsbauarbeiter auf eine Schwendung der Politick Deutschlands, die dadurch besiegelt werden würde, daß der Kaiser, namentlich nach den Siegen des „Meteor“, dennoch nach Comos kommen würde, weil eben „Blut doch dicker als Wasser ist.“ Wenn man sich darin nur nicht täuscht!

Die Politick ist keine sentimentale Sache mehr, sie ist heutzutage auf Leben und Nehmen gegründet. Es ist ja möglich, daß augenblicklich ein Zusammengehen Englands mit Deutschland in irgend einer politischen Frage angezeigt erscheint, aber man sollte sich um Gottes willen nicht mit solchen Worten, wie: „Blut ist dicker, als Wasser“ in Sorglosigkeit ein! Hier und da mögen unsere politischen Interessen mit England zusammenlaufen — unsere Handelsinteressen sicherlich in der nächsten Zeit nicht. Wie sehr dies, trotz der oben angeführten englischen Zustimmungen, der Fall ist, mag aus der Thatfache hervorgehen, daß der Empfang Besuchs-Visas eine gewisse Nervosität schon wieder bei derselben Bevölkerung hervorruft, die vor vierundzwanzig Stunden sich noch zu der entgegenkommenden Haltung des Kaisers beglückwünschte. Diese Nervosität wird sich wieder zur Verstimmung steigern, sollte es den deutschen Großindustriellen gelingen, größere Aufträge von China zu erlangen. In einem demokratisch regierten Lande wird aber die Regierung gezwungen, nicht nur dem „bon sens“ des Landes zu folgen, sondern leider auch zum Ausdruck nicht begründeter Stimmungen zu werden. In dem freien England gibt es eine tyrannische öffentliche Meinung, darum verlaße man sich nicht auf das „dicke Blut“ unserer englischen Wittern!

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung.

Der Ausschuß des Vereines für siebenbürgische Landeskunde gibt sich die Ehre, die Mitglieder des Vereines und alle Freunde der Landeskunde zu der 48. General-Versammlung nach Hermannstadt einzuladen. Dieselbe wird nach der vorbereitenden Ausschüß-Sitzung (halb 9 Uhr) am Freitag den 14. August, Vormittags 10 Uhr, zu ihrer ersten und am Samstag den 15. August 11 Uhr, nach vorausgegangener Sitzung der naturwissenschaftlichen Section (Freitag, Nachmittags 4 Uhr) und der historischen Section (Samstag 8 Uhr) zu ihrer Schluß-Sitzung zusammentreten.

Hermannstadt, am 23. Juni 1896.

Der Ausschuß des Vereines für siebenbürgische Landeskunde: Dr. Fr. Teutsch, Vorstand. Dr. A. Schullerus, Secretär.

Einladung

zu der am 30. Juni l. J., Vormittags 11 Uhr, in Hermannstadt im Sitzungssaale der sächsischen Univerfität (Großer Ring Nr. 15) abzuhaltenden V. ordentlichen General-Versammlung der Hermannstadt-Rothenthürmer Bicaln-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft.*)

Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Direction. 2. Feststellung der Bilanz. 3. Beschlußfassung über die Verteilung des Ringewinnes. Hermannstadt, am 9. Juni 1896.

Die Direction:

Dr. Karl Wolff m. p.

Albert Arz m. p.

*) Im Sinne §. 30 der Statuten kann an der General-Versammlung nur jener Actionär theilnehmen, dessen Actie spätestens am Tage der General-Versammlung, spätestens unmittelbar bei Beginn der Sitzung im Sitzungssaale deponirt worden ist. Staat, Comitatus und Gemeinden sind nicht verpflichtet, die in ihrem Besitze befindlichen Actien zu deponiren, sie üben ihr Stimmrecht durch einen von Fall zu Fall zu ernennenden bevollmächtigten Vertreter aus.

Besüglich der Vollmacht ist §. 33 der Statuten maßgebend.

Bemerkung: daß der Besitz von 1 Actie à 200 fl. zu einer Stimme, 6 Actien zu zwei Stimmen und jede weiteren 1 Actie zu je einer weiteren Stimme berechtigen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Juni.

(Alerhöchste Spende.) Der König hat, wie das Amtsblatt meldet, für die Armen und Bedürftigen der Hauptstadt Budapest 4000 fl. gependet.

(Für Bauunternehmer.) Im Sinne des Erlasses Seiner Excellenz des röm.-kath. Bischofs von Siebenbürgen vom 22. Juni l. J. ist für an dem Hauptgebäude des k. kath. Theresianischen Waisenhauses zu bewirkende Herstellungen der Betrag von 29.505 fl. 6 kr. veranschlagt worden. Zur Sicherstellung der Ausführung wird seitens der Direction dieses Institutes für den 1. Juli l. J. eine schriftliche Offert-Verhandlung anberaumt. Diese Bauarbeiten können nur während der Monate Juli und August vorgenommen werden und sind bis 1. September 1897 zu beendigen. Im Uebrigen verweisen wir Interessenten auf die diesbezügliche Kundmachung im Inzeratentheile unserer heutigen Blattes.

(Pfarrer-Präsentation.) Der neugewählte ev. Pfarrer A. H. der Nachbargemeinde Großfeuern Dr. Friedrich Teutsch ist vorgestern, Mittwoch den 24. d., durch den Bezirks-Dechanten Heinrich Bergleiter, ev. Pfarrer A. H. in Ferd., in feierlicher Weise in das Amt eingeführt worden. An den kirchlichen Act reihte sich eine Festtafel, welcher in Vertretung des Bischofs Landeskirchen-Secretär Karl Fritsch, Schulinspector v. Trausdenfels, Bezirkskirchen-Curator Bleps, Sparcassa-Director Dr. Karl Wolff, die Angehörigen des neugewählten Pfarrers, das Capitel, Seminar-Collegium, Presbyterium und Gemeindevertretung von Großfeuern, dann Vertreter verschiedener Berufs- und Arbeitskreise von Hermannstadt beiwohnten. Zahlreiche Trinksprüche würzten das schöne Fest.

(Der diesjährige Verbandstag Raiffeisen'scher Genossenschaften) wird Dienstag den 7. Juli 1896 in Schäßburg (Versammlungsort: Stadthaus) abgehalten werden. Tagesordnung: 1. Vorträge der 1895-er Rechnung des Verbandes. 2. Jahresbericht des Anwaltes. 3. Neuwahl der Anwaltschaft. 4. Vortrag des Herrn Dr. Adolf Schuller, Pfarrer in Groß-Bahlen, über die Gemeinde-Groß-Bahlen, eventuel Vortrag des Genossenschafts-Revisors Julius Teutsch: „Unsere Genossenschaften und der sächsische Kaufmann.“ — Die Verhandlung beginnt am 7. Juli, Vormittags 1/2 12 Uhr, im Stadthaussaale (Marktplatz, Schäßburg). Mittags 2 Uhr findet ein gemeinsames Mittagessen im „Hotel Frank“ statt.

(Mord.) Bereits in den frühen Morgenstunden war in der Stadt die aufregende, im Laufe der folgenden Stunden leider auch richtig erwiesene Nachricht verbreitet, daß der städtische Waldhüter George Mohan in vergangener Nacht im Jungenswald ermordet und in bestialischer Weise verhumelt wurde. Nach einer Version soll der Mord in Refinar, nach der zweiten bei der Abzweigung des Weges nach Michaelsberg, nach einer dritten beim Rüberbrunnen von Heubiesen, die der Waldhüter auf frischer That betreten hatte, verübt worden sein. Welche dieser Angaben die zutreffende ist, wird die im Zuge befindliche gerichtliche Untersuchung feststellen.

(Egypten und Palästina.) Welche Erinnerungen werden diese zwei Namen doch in Jedermann, der Kenntnis hat von den wichtigsten Aufschlüssen im alten und neuen Testament! Sind doch beide Länder in unaussprechlicher Verbindung mit der Entwicklungsgeschichte des christlichen Glaubens. Egypten, das Wunderland mit seinem Nil, mit seinen, das Säuern der Gelehrten auch der neuesten Zeit erregenden ältesten Denkmälern, Hieroglyphen, Mumien, das Land, welches die Engländer trotz der ophthalmia militaris, bellies, contagiosa, miasmatica und trotz des Vergehens der Franzosen nicht locher lassen wollen, dann Palästina: Kanaana, heiliges Land, gelobtes Land, Land der Verheißung mit Jerusalem, Bethlehem, dem Jordan, dem toden Meer, dem Oelberg, den Stätten, wo der Heiland gewandelt — beide werden morgen, Samstag, 27. d., in Herb's Photo-plasticum zu sehen sein.

(Circus Karoly.) Unter Hinweis auf die Annonce an anderer Stelle des heutigen Blattes machen wir darauf aufmerksam, daß morgen Samstag den 27. d. die Benefice-Vorstellung des trefflichen Jongleurs und Lampen-Equilibristen Herrn Wilson, der die Aufmerksamkeit des Publicums mit seinen exacten Productionen ganz besonders zu fesseln weiß, sowie dessen Tochterchens, der kleinen National-Tänzerin Charlotte, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male als Broleteuse-Meisterin aufzutreten wird, stattfindet. Im Hinblick auf die im Allgemeinen zufriedenstellenden Leistungen jedes einzelnen Mitgliedes der Circus-Gesellschaft können wir den Besuch dieser Vorstellung, sowie auch der für noch kurze Zeit bemehenen weiteren nur empfehlen.

(Promenade-Musik.) Sonntag den 28. d. wird die Hermannstädter Stadtkapelle von 4 Uhr Nachmittags angefangen auf der oberen Promenade vor dem Schweizer-Pavillon folgende Piecen spielen: 1. „Der kleine Corporal“, Marsch von Lecocq. 2. „Die 4 Haimonskinder“, Overture von Ballo. 3. „Studentina“, Walzer von Waldteufel. 4. „Frühlingserwachen“ von E. Bach. „Edelweiß“, Polka-Mazur von Wagne. 6. „Wiener Volksmelodien“, Polpourri von Drecher. 7. „Stephanie-Gavotte“ von Czibulka. 8. „Zimmer lustig!“, Polka schnell von Pieper.

(Feuerwehr-Schauübung. — Maifest.) Aus Mediasch wird uns geschrieben: Sonntag den 21. d. wurde die diesjährige Schauübung unserer freiwilligen Feuerwehr statt, zu welcher auch die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften geladen waren. Die Feuerwehr aus Weichen erschien in der stattlichen Anzahl von 60 Mann und beteiligte sich wieder an der Uebung. Von den anderen erschienen auch nicht einmal eine Deputation. Die Uebung fiel präcis aus und befriedigte Fachmann und Zuschauer. Während der Feuerwehr-Schauübung das treffliche, herrliche Wetter hielt, sollte das Nachmittags im nahen Weibern-Walde stattfindende Waldfest etwas verregnet werden. Gerade, als die im Turnplatzgarten versammelte Feuerwehr-Mannschaft beider Feuerwehren sich zum Abmarsch rüstete, erhob sich ein cyclonähnlicher Sturm und bald darauf fiel der Regen in Strömen. Nach etwa halbstündigem Regen lichtete sich in der Richtung des Waldes ein wenig das Gewölk, dann erkundte der helle Commandant des Obmannes: „Feuerwehr Marsch!“ und mit klingendem Spiele ging es dem Walde zu. Die Leute, welche aus den Fenstern unserer Abmarsche zusahen, schüttelten zwar bedenklich die Köpfe ob unseres kühnen Beginnes; es überraschte uns zwar etwa auf dem halben Wege ein Spritzer, der gerade anhielt, bis wir auf dem Waldfestplatze ankamen. Dann hatte der Himmel ein Einsehen und verperrete seine Schleißen. Das Fest verlief in der animirtesten Weise. Freilich hatte der Regen Schuld daran, daß wir außer den sieben Feuerwehr-Kameraden aus Weichen keine anderen Gäste hatten. Nachdem das einfache, aber prächtige Mahl (eine „Tofana“) gewürzt von Reden, Gegenreden, Schwänken und Liebervorträgen, zu denen der vorzügliche reine Tischwein begeisterte, vorüber war, wurde auf der nahen Wiese Wettkampf und auf dem Spielplatz „Stemmen“ vorgenommen. 9 Preise kamen zur Verteilung und zum Ruhme der Weichenener feils gefagt, daß sie uns 4 Preise davontrugen. Etwa 1/2 9 Uhr Abends rückten beide Feuerwehren in Mediasch ein und Jeder trug das Bewußtsein nach Hause, Vormittags seine Pflicht gethan und Nachmittags sich prächtig unterhalten zu haben.

(Ueberfall.) Aus Mediasch wird uns geschrieben: In der Nacht von Samstag auf Sonntag ereignete sich ein bedauerlicher Vorfall in unserer Stadt. Der Maurer-Meister Mill, welcher die Woche über in Dieß-Szent-Marton arbeitet, wurde, als er Nachts etwa um 11 Uhr durch die Klettenstraße seiner Wohnung zuzug, plötzlich überfallen, geschlagen und mit Messerstichen am Kopfe und an der einen Hand schwer verletzt. Er liegt jetzt krank darnieder. Die Thäter hatten auf einen anderen Bürger gelauert, welcher ihnen einmal den ungelegenen Besuch seiner Dienstadt verleidet hatte. In der Dunkelheit hatten sie Mill für den Anderen gehalten.

(Wahlbewegung.) Das Klausenburger Organ der Nationalpartei theilt mit, daß im zweiten Wahlbezirk der Stadt Klausenburg, welcher jetzt von Desider Sigmund vertreten wird, bei den nächsten Abgeordnetenwahlen Graf Gabriel Bethlen als Candidat der Nationalpartei aufgestellt werden soll.

(Die Millenniums-Ausstellung.) Aus Budapest wird unter dem 24. d. berichtet: Heute herrschte Aufregung bei der Hauptproben nach der Andronoffstraße und um 3 1/4 Uhr vollzog sich das längst erwartete Ereigniß. Eine Gruppe Schüler Landwirthe kam heran und ihr Führer Dr. Julius Kovacs begann, umgeben von Hunderten von Jungen, laut zu zählen. Eine hübsche, etwa 30-jährige Frau passirte als 1657. die Tourniquets und Herr Spitzer, einer der Chefs des Ausstellungskarten-Bureaus, constatirte, daß diese junge Frau die millionste Besucherin der Millenniums-Ausstellung sei. Sie heißt Frau Franz Acs und wohnt in Nyarad-Szereda in Siebenbürgen. Dr. Kovacs überreichte der vor Freude Sprachlos gewordenen Karte des Kartens-Bureaus: eine hübsche goldene Damenuhr mit Kette und Brelouche, überdies ein silbernes Millenniums-Kronenstück im Etui, sowie eine Karte, die der Frau Acs das Recht gab, besser gesagt, diesmal die Pflicht aufzulegen, ihren Namen in dem goldenen Gedächtnisbuche der Ausstellung zu verewigen. Ihre engeren Verwandten hoben die überglückliche Frau auf die Schultern und trugen sie, gefolgt von einer taufendköpfigen Menge, nach dem „goldenen“ Pavillon, wo das Gedächtnisbuch wird. Wenige Minuten später war auch die Neugier Derjenigen befriedigt, welche wissen wollten, ob die millionste Besucherin auch schreiben könne. Frau Acs trug ihren Namen mit großen, deutlichen Zügen in das Buch ein und dann gab sie sich ganz der Freude über das unerwartete Glück hin, welches ihr ein so hübsches Andenken an das Millennium in den Schoß geworfen hat.

Vom 24. d. schreibt man aus Semlin: Zu den morgen Abends abgehenden drei Separatzügen nach Budapest zum Besuche der Millenniums-Ausstellung herrscht ein berartiger Andrang, daß dieselben überfüllt sein werden. Die serbische Bevölkerung und auch viele griechisch-orientalische Geistliche sammt ihren Familien betheiligen sich an dem Besuche der ungarischen Millenniums-Ausstellung. Diese Thatsachen beweisen, daß die Umtriebe der serbischen Presse gegen die ungarische Millenniumsfeier auf die staatsrechtliche Befestigung der diesseitigen serbischen Bevölkerung nicht die geringste Wirkung hatten.

(Der Basabider Zwischenfall.) Mit Bezug auf die Meldung, daß der Basabider serbische griech.-orient. Parrer Paul Milin, ein Schwiegerjohn des Temesvarer serbischen Bischofs Nikanor Popovits am 8. Juni die ungarische Tricolore unter feindseligen Ausrufungen von dem Basabider serbischen Schulgebäude habe entfernen lassen, publicirt der genannte Parrer einen von mehreren glaubwürdigen Zeugen unterstützten Protest, in welchem er nachweist, daß an der serbischen Schule die ungarische Tricolore am 8. und 9. Juni bis zum Abend des letztgenannten Tages ausgebreitet war. Gleichzeitig publicirt Parrer Milin eine Erklärung des Hilfsnotars M. Nedelykovicz, welcher bezeugt, daß der Parrer am 8. Mai das Gemeindeamt um die leihweise Ueberlassung einer mit dem Staatswappen versehenen Fahne ersuchte, um dieselbe auf dem Schulgebäude zu hissen, weil die serbische Gemeinde eine solche Fahne nicht besaß.

(Gagel.) Bei Steinamanger vernichtete ein Hagelschlag die ganze Wein- und Getreide-Ernte. — Ein Hagelschlag richtete am 23. d. in den Wein- und Obsthäusern und anderen Culturen der Gemeinden Berg- und Gegend außerordentlichen Schaden an. Die Lage der Betroffenen ist eine beklagenswerthe. Um dieselbe Zeit ächzte ein Blitzstrahl in der Gnaier Gegend drei Schöbte ein. In Großsteinbach wurde in Folge eines Wolkenbruchs ein Theil des Ortes überschwemmt, so daß mehrere Häuser durch Stunden unzugänglich waren.

(Ein Kind als Bahnhinderniß.) Die Passagiere des aus Orlo nach Eperecs verkehrenden Eisenbahnzuges gerietten dieser Tage in nicht geringen Schrecken, als der Zug plötzlich auf der Strecke stehen blieb. Der Zugführer bemerkte nämlich auf dem Gleise ein kleines Kind liegen und dank seiner Wachsamkeit gelang es ihm noch durch rechtzeitiges Bremsen den Zug zum Stehen zu bringen. Wegen die Mutter des so großer Gefahr ausgelegten Kindes, M. Baro-Bischofski, wurde die Anzeige erstattet.

(In Budapest versteht Jedermann Deutsch.) So verfielern sämtliche Besucher der Millenniums-Ausstellung und die Budapesteser sind nicht wenig stolz auf diese Anerkennung. Freilich passiren da auch kleine Mißverständnisse. Ein Mitglied des Journalisten-Congresses beauftragt einen Dolmetscher-Kutscher, ihn nach dem nächsten Dampfboot zu fahren. Hofnante setzt sich in Bewegung und bald hält der Wagen vor einem curios aussehenden Hause in einer engen Gasse. Der Kutscher springt ab, öffnet den Schlag: „Bitte absteigen Herr, da ist es.“ — Was ist da? — „Na, Dampfboot“, meinte er, nächstes Dampfboot ist ja in der Kazinczy-gasse.“

(Großer Schmuggel.) Aus Fiume wird dem „Magyar-Ország“ gemeldet, daß die Finanzwache daselbst einem großen Schmuggel auf die Spur gekommen sei. Eine alte Weinhandlungsfirma wollte 3500 Hectoliter italienischen Wein mit Umgehung der Zollgebühren exportiren. Bei der Beschlagnahme stellte es sich heraus, daß es Kunstwein war, mit dem man es hier zu thun hatte. Ueber die Firma wurde eine ansehnliche Geldbuße verhängt.

(Von Chicago nach Budapest zu Fuß.) Ein in Chicago lebender Ungar Namens Paul Kiralyfi machte — wie „Bud. Hir.“ meldet — die Wette, innerhalb neunzig Tagen von Chicago zu Fuß nach Budapest zu reisen. Die Schiffsfahrten und die Weggebrung muß er sich unterwegs erwerben. Kiralyfi hat Chicago am 18. Mai d. J. verlassen, und wenn er die Wette, bei der es sich um 1500 Dollars handelt, gewinnen will, muß er am 16. August in Budapest sein.

(Sturz vom Pferde.) Aus Wien wird vom 24. d. geschrieben: Heute Mittags stürzte das Herrenhaus-Mitglied Graf Lam-Gallas während eines Spazierganges im Prater vom Pferde und zog sich eine Verletzung des rechten Schultergelenkes zu. Der Verletzte wurde in's Garnisonsspital gebracht.

(Wom List zerdrückt.) Wie man aus Wien schreibt, ereignete sich am 24. d. im Rothbergershaus auf dem Strupansplatz ein fürchterliches Unglück. Die Portiersfrau begab sich mittelst des Liftes in ihre im fünften Stock befindliche Wohnung. Im vierten Stock glaubte die Frau schon am Ziel ihrer Fahrt zu sein und steckte den Kopf bei der Liftthüre hinaus. Die Maschine bewegte sich jedoch weiter und der Kopf der armen Frau wurde zwischen Lift und Mauer total zerquetscht, so daß die arme Frau als Leiche im fünften Stock anlangte.

(Probefahrt eines neuen Militärballoon.) Letzten Samstag wurde vom Commandanten der aeronautischen Abtheilung, Hauptmann Tritz, und dem Beobachter Kazinsky eine äußerst interessante Ballonfahrt mit einem neuen, vollständig kugelförmigen Ballon unternommen, wobei die Officiere eine Fülle wissenschaftlicher Beobachtungen zu verzeichnen hatten. Im Ganzen verblieben die Luftschiffer durch vier Stunden in einer Höhe von 2000 bis 2200 Meter, ohne daß sie vom Ballast Gebrauch machen mußten; der Ballon befand sich vollkommen im Gleichgewicht. Während dieser Zeit boten sich den beiden Officieren höchst interessante Ausblicke auf die unter ihnen hingehenden schweren Wolkenpartien. Die Luftschiffer gewannen die Ueberzeugung, daß sich ein Gewitter vorbereitete, welches sich dann auch thatsächlich am Abend mit fürchterlicher Behemung entlud. Das Schattenbild des Ballons, umgeben von den Regenbogenfarben, zeigte sich oftmals unter oder vor dem Ballon. Ferner beobachteten die Officiere eine Erscheinung, welche eventuell auf die Luftmogen-Theorie schließen läßt und vor jedem Gewitter-Ausbruche charakteristisch sein dürfte. Der Ballon schwebte noch immer 2000 Meter hoch, während die Wolken in

einer Höhe von 800 Meter lagen; da erhob sich einigemal auf kurze Strecken plötzlich aus einer der dichten Wolkenpartien wie eine Sturzwelle eine einzige massige Wolke vor dem Ballon, stürzte jedoch wieder in die Tiefe zurück oder theilte sich, wobei ein Theil der Wolken niederfiel, während die andere Partie in senkrechter Richtung über den Ballon hinwegjagte. Dann wieder wurde der Ballon von einer solchen Wolke völlig eingehüllt, verblieb in derselben einige Minuten, während die Wolken sich entweder über den Ballon erhoben oder gleich nach kurzer Zeit sich in die Tiefe senkten. Obwohl diese Beobachtungen schon bei früheren Luftfahrten gemacht wurden, traten sie bisher nie so charakteristisch hervor. Während des Aufenthaltes in den Lüften hatten die beiden Officiere unter den stehenden Sonnenstrahlen, welchen sie durch volle sieben Stunden ausgesetzt waren, stark zu leiden, und sie fühlten auch nach der Landung im Gemid, in den Ohren und Wangen heftige Schmerzen. Nach siebenstündiger Fahrt wurde auf einer Höhe des Fürsten Esterhazy in Föld-Sziget in der Nähe der Eisenbahnstation Gsorna gelandet. Die Landung wurde nach der neuen Methode durchgeführt, welche bei unserer militärischen Luftschiffer-Abtheilung schon seit einiger Zeit angewendet wird. Ein Anker wird gar nicht mehr mitgenommen, es gelangt nur die Schleiße und die „Zerreiße-Vorrichtung“ des Ballons zur Verwendung. Sobald der Korb die Erde berührt, öffnet sich die Zerreiße-Vorrichtung und der Ballon entleert sich in einigen Secunden. Durch diese neue Methode erscheinen die Gefahren bei der Landung, wie sie früher bei Anwendung des Ankers häufig vorkamen, beseitigt.

(Die Haupttreffer des „Interessanten Blattes.“) Zweimal im Jahre bietet das beliebteste und größte Familienjournal Oesterreich-Ungarns, das „Interessante Blatt“, Wien, I., Schulerstraße 14, seinen Lesern und Abonnenten eine seltene Gewinnhoffnung und viermal im Jahre einen glänzenden Preis. Wohl noch nie hat ein Journal seinen Freunden die Möglichkeit geboten, durch die Lösung eines Preisräthfels 325.000 fl. zu gewinnen, wie es das „Interessante Blatt“, Wien, I., Schulerstraße, so eben thut, indem für die Löser eines Räthfels zwei Lose als Preise aussetzt, welche die Möglichkeit bieten, Haupttreffer in der Höhe von 325.000 fl. zu machen, wobei die Löser des Räthfels gleich auf den kommenden Ziehungstag mitspielen und so, wenn eines dieser Lose gewinnt, der Preisräthfeler diesen Treffer als Preis einheimst. Diese Preisräthfel sind eine Specialität des „Interessanten Blattes“, welches bereits 5500 fl. und zwei Lose an Preisen ausbezahlt hat, allein dieselben bilden nicht den einzigen Anziehungspunkt dieses ausgezeichneten Blattes, welches in Wort und Bild alles Sehenswerthe und Interessante der Welt seinen Lesern bietet. Die ausgezeichnetsten Künstler liefern diesem Familienjournal die trefflichsten Illustrationen, die hervorragendsten Schriftsteller der Romandie versorgen den literarischen Theil dieses Familienjournals und daselbe ist so ein Sammelwerk der Ereignisse der Gegenwart auf jedem Gebiete und bringt auch den Lesern mannigfache literarische Ereignisse von oft bedeutendem Werth. Außerdem enthält das „Interessante Blatt“ in jeder Nummer eine humoristische Wochenchau, eine ausgezeichnet redigirte Theaterrubrik, zahlreiche Schach-, Charaden- und Räthfelaufgaben, kurz Alles, was unterhält und anregt im Kreise der Familie.

(Ein theurer Spatz.) Der Heizer im Klagenfurter Irrenhause Johann Köchl ging dieser Tage in die Feuchtkammer, um eine Kette zu holen. Dort sah er ein Jagdgewehr, das er in die Hand nahm. In diesem Augenblicke kam ein sechzehnjähriger Burche, Jacob Colombo, der Sohn eines beim Baue beschäftigten Politers, und sagte im Scherze, Köchl solle auf ihn schießen. Dieser weigerte sich Anfangs, ging aber schließlich doch auf den „Spatz“ ein, ohne sich vorher zu überzeugen, ob das Gewehr geladen sei oder nicht. Auf einen halben Meter Distanz legte Köchl auf den Knaben an, drückte los und — das Unglück war geschehen. Das Gewehr war mit Vogelkugeln geladen gewesen, die kleinen Schrote drangen dem Colombo in die Kinnlade, zerfetzten einen Theil davon, gelangten auch in das Gehirn und führten rasch den Tod des Opfers eines schlechten „Spatzes“ herbei. Eine in der Nähe stehende Frauensperson wurde vom Schusse gestreift und an Wange und Ohr verletzt. Köchl hatte sich sofort selbst gestellt und wurde in polizeiliche Gewahrsam genommen.

(Eine theure Maus.) In Urnsdorf leistete sich an einem schönen Frühlingstage ein Lehrling das seltsame Vergnügen, von der Straße aus eine lebendige Maus, die er eben gefangen, durch das Lustloch in die Parterrestube eines Hauses zu werfen, wo die ganze Familie zur Abendmahlszeit versammelt war. Die Maus war so glücklich, gerade in die Suppen-Terrine zu fallen und allgemeines Entsetzen und heillose Verwirrung anzurichten. Die Folge war eine Anklage des Lehrling wegen groben Unfuges und seine Verurtheilung zu 3 Mark Geldstrafe, eventuell drei Tage Haft, nebst Ertragung der Gerichtskosten. Rechnet man dazu die Unanständigheiten, so dürfte dem Jüngling die Maus auf wenigstens 30 Mark zu stehen kommen.

(Wadereise und Nachcur.) In dem sächsischen Städtchen Geringswalde hatte der Drechslergehilfe Bieder nach Verbüßung einer Gefängnißstrafe von drei Monaten eine Annonce erlassen, in der es heißt, daß er von seiner „Wadereise“ zurückgekehrt sei. Das Schöffengericht wußte erachtete diese Bekanntmachung als anstößig und ärgernisserregend und verurtheilte den Drechsler zu einer Nachcur, d. i. Haftstrafe von drei Wochen.

(Höhe des Vogelfluges.) Gelegenheitlich astronomischer Beobachtungen hat Herr Robert H. West in Veitum im vergangenen Herbst, wie die Zeitschrift „Natur“ berichtet, interessante Wahnehmungen über die Höhe des Vogelfluges gemacht. West verfolgte im Fernrohr eine Vögelchen der Plejaden durch den Mond, als er plötzlich sah, daß sich eine Anzahl Vögel — augenscheinlich auf der Wanderung begriffen — auf das Mondbild projectirten. Je nach ihrer Größe und Entfernung dauerte es 4 bis 8 Secunden, bis sie die Mitte der Mondscheibe durchflogen hatten, woraus West für diese Wanderhöhe eine Flughöhe von 8000 bis 15.000 Meter abgeleitet hat. Es ist dies ein Resultat auch in Uebereinstimmung mit anderen Beobachtungen.

(Custozza-Feier.) Balleggio am Mincio, 24. Juni. In Anwesenheit der Behörden und zahlreicher Vereine aus Verona und den benachbarten Gegenden wurde heute der Jahrestag der Schlacht von Custozza gefeiert.

(Gefaparter Dampfer.) Vom 24. d. wird aus Palermo gemeldet: Der Dampfer „Antonio Compagno“ wurde bei Bisacquino von Piraten gekapert, die jetzt hohes Lösegeld verlangen.

(Gefunden.) Man meldet unter dem 24. d. aus Babua: In Folge neuerlicher Nachforschungen in Gegenwart des holländischen Gesandten in Rom wurde heute eine kleine Truhe mit den sterblichen Ueberresten des Prinzen von Dranien gefunden.

(Hinrichtung.) Unter dem 24. d. wird aus Konstantinopel berichtet: Der Armenier Karatin, welcher den Regierungen Osmanen Sinesker ermordet hatte und einen Vandalmerie-Corporal erbeutet wollte, wurde heute gehängt.

(Ein picanter Theater-Proceß.) spielt gegenwärtig vor den Pariser Gerichten. Die Sängerin Marcelle Dartyo klagt gegen den Director der Bouffes, Griffler, und den Componisten Lecoca, weil sie ihr die Titelrolle der Operette „Ninette“ entzogen, für welche sie engagirt worden war. Der Avocat der Dame behauptete, Lecoca, der 64-jährige Componist der „Madame Angot“, der kürzlich von seiner Frau geschieden wurde, habe Fräulein Dartyo nicht nur als Künstlerin auf's höchste bewundert und daher die „Ninette“ für sie geschrieben, sondern er habe ihr auch persönlich den Hof gemacht. Zum Beweise verlas der Avocat ein längeres Liebesgedicht, welches der Componist der Sängerin zugesandt hatte. Der Bruch der Verpflichtungen sei nicht deswegen erfolgt, weil die künstlerische Leistung plötzlich als ungenügend erkannt worden wäre, sondern weil Fräulein Dartyo die

Liebesanträge des alten Herrn zurückgewiesen habe. Die Richter verurtheilten das Urtheil auf nächste Woche.

(Der Krönungs-Gobelin.) Der „Gaulois“ veröffentlicht folgende Beschreibung der Gobelin-Tapissierie, die der Präsident der Republik dem Czaren anlässlich der Krönungsfeier zum Geschenk gemacht hat: „Die Tapissierie ist eine wunderbare Arbeit; sie mißt nicht weniger als sieben Meter in der Breite und fünf Meter in der Höhe. Sie stellt das „Mithras-Kind der Feen“ dar und ist nach einem Carton Mazerolle's gewirkt. In einer prächtigen Wiege ruht das neugeborene Kind, um das sich die Feen in Gestalt junger und hübscher Frauen drängen, dem Kinde eine glückliche Zukunft prophezeiend. Auf der rechten Seite befindet sich Venus mit ihrem Gefolge, während auf der linken Seite die böse Fee Carabosse, eine alte magere Frau mit einer Geiernase und gisterfülltem Blick, die Liebesgötter zu verhindern sucht, sich der Wiege zu nähern. Diese Tapissierie ist im Jahre 1872 begonnen und 1889, wenige Wochen vor Eröffnung der Ausstellung, in der sie ein Brunkstück des großen Kuppel-saal'es bildete, fertiggestellt worden. Auch auf den Ausstellungen von Bordeaux und Chicago, auf die sie von der französischen Regierung geschickt wurde, hatte sie die größte Bewunderung erregt.“

(Aegyptisches Brod.) Professor Wittmack zeigte im Verein zur Verbesserung des Gartenbaues und in der Gesellschaft naturforschender Freunde in München eine Probe ganz gebräunten aegyptischen Brodes, das ein Alter von etwa 4400 Jahren besitzt und erweislich aus grobem Gerstemehl bereitet ist. Man konnte noch sehr deutlich unter dem Mikroskop nach Entfärbung durch Ammoniak die langgestreckten Oberhautzellen der Gerste, die drei Reihen Kleberzellen erkennen. Das Aufquellen war, daß sich die tiefergebräunte mumificirte Krume nach Entfärbung durch Wasser mit Jod noch blau färbte, ganz wie die heutige Stärke.

(Geist's Gegenwart.) Schaulpieler, welcher den „Wilhelm Tell“ darstellt, als Geister nicht erscheint: „Wie, sollte der Weg durch die hohe Gasse verkehrt haben? Da muß ich doch gleich nachsehen!“

Original-Telegramme.

Budapest, 26. Juni. Heute Morgens trafen 1800 Sirmier in drei Separatzügen ein. Dieselben wurden am Bahnhofe herzlich begrüßt und beim Einzuge von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen.

Wien, 26. Juni. Der russische Gesandte in Belgrad Baron Rosen begab sich auf seinen Posten, um bei der Entree Nikita's mit dem Könige von Serbien anwesend zu sein.

Friedrichsruhe, 26. Juni. Bei der Begegnung Bismarck's mit Li-Hung-Tsang sagte Bismarck, er fühle sich hoch erfreut, den berühmten Staatsmann Chinas kennen zu lernen. Lepicier antwortete, er habe bloß für China Etwas gethan, Bismarck aber für die ganze Welt.

Belgrad, 26. Juni. Der anlässlich Nikita's Ankunft erwartete große Zug von Serben aus Ungarn unterbleibt, da die ungarische und kroatische Polizei den Uebertritt nach Serbien nur mehr mit Pässen gestattet.

Marktblatt.

Hermannstadt, 26. Juni. Weizen per Hectoliter 76 bis 80 Rilo fl. 4.90 bis 5.50, Haferfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 62 bis 68 Rilo fl. 3.80 bis 4.20, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.80 bis 2.70, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Rire 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erbbsöl 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.30, Hanflin 48 bis 50 Rilo fl. 7.50 bis 8.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Erbsen 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Hülsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.70, Weizenriesel per 100 Rilo fl.— bis 14.30, Wehl Nr. 0 fl. 14.00, Wehl Nr. 1 fl. 14.30, Wehl Nr. 3 fl. 12.90, Wehl Nr. 5 fl. 11.60, Sped fl. 58 bis 60, Schweinefett fl. 62 bis 64, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, gefasene Unschlittern fl. 38 bis 39, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.50 bis 2.—, Sauf fl. 32 bis 35, hartes Brennöl per Hectoliter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 R. 55 bis 58 tr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 tr., bei den Poplatern (mindestens Rindfleisch) per Rilo 40 bis 60 tr., Kalbfleisch 35 bis 45 tr., Schweinefleisch 45 bis 48 tr., Schmalzfleisch — bis — tr., Eier 10 Stück 18 bis 20 tr.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Maria Borbnacov, Privatiers, von Kronstadt; Frau Szabo, Privatiers, von Baub; Paul Miksan, Privatier, von Arab; Wilhelm Hlorscu sammt Gattin, Privatier, von Debess; Frau Zacharias, Privatiers, Sobilans Borben, Parrer, Johann Zafamney, Kaufmann, von Szamosujber; Leopold Glog, Kaufmann, von Großpold; Walfisch sammt Gattin, Kaufmann von Oberpöhl; Stefan Abraham, Kaufmann, von Arab; König, Kaufmann, von Steinbrach; Anton Spitzer, Kaufmann, von Wien; Beckler, Goldberger, Kaufleute, von Budapest; Braunemetter, Ingenieur, von Groot; Basil Tomuczo, Notar, von Topanjabo; Ober, Oberstleutnant, von Bosnien. Hotel Heribrier. A. Leg. J. Robacs, Baumeister, von Schäßburg; Josef Neger, Engelfert Huber sammt Gattin, Privatiers, von Rodborf; Frau Josefine Nagy, Grundbesitzerin, von Paragis; Frau E. Nagy, Grundbesitzerin, von Szepi-Szent-Udrgy; Emil Pap, Grundbesitzer, von Bababalma; Adamovics, Grundbesitzer, von Abnbnaha; Demint Deal, Grundbesitzer, von Kosaana; Frau Bartha, Grundbesitzerin, von Dees; Frau Bahern, Grundbesitzerin, von Radnoti; Ferdinand Metz, Parrer, von Kelling; Dr. Josef Erdösi, Advocat, von Großwardein; Stefan Meharcz, Schulmeister, von Felvinc; Albert Zalarics, Reichshöfer, von Eist-Szepia; Sigmund Feldmann, Kaufmann, von Wien; Adolf Engel, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welker. Redösi, Capitän, von Pest; Michael Schurer, Kaufmann, von Sz. Robas; Jozsef sammt Gattin, Deconom, von Felvinc; Josef Toplitz, Ober, Felner, Geschäftsteile, von Rimnik; Stefan Sankst, Geschäftsmann, von Curca de Arg; Ignaz Karol, Geschäftsmann, von Fogaras; Maria Teroblan, Privatiers, von Mithlach; Zita Bassola, Privatiers, von Salagice; Marie Kaufmann, Franz Senecy, Privatiers, von Klausenburg; Dominik Wlagic. Hotel Habermann. Jaguyo Holim, Jaguyo Malo, Hausirer, von Foca.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, 1860-er Loth, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, 1860-er Loth, etc.

Vicitations-Mundmachung.

Zur **Wiederverpachtung** des auf dem Gebiete der Gemeinden **Bethlen-Szt. Miklós** und **Alsó-Kápolna** des Kleinföcker Comitates, unmittelbar an der zu erbauenden **Vicinal-Eisenbahn** gelegenen, blos 1/4 Meilen von der Eisenbahn-Station **Balázsfalva** entfernten, commajfrien, unter der Verwaltung des evang. Presbyteriums N. B. in Hermannstadt stehenden **Karl Baron Brukenthal'schen Stiftungsgutes** — in dem Ausmaße von etwas über 2000 Joch (davon beiläufig 814 Joch Acker, 380 Joch Wiesen, 692 Joch Hutweide, 62 Joch Gärten und Weingärten, 32 Joch Höfe und vrbaute Flächen, 28 Joch Wege, 7 Joch Wäde und Abzugsräben) — **samt dazu gehörigen, geräumigen Wohn- und Wirtschaftsbauten, Gebäuden, einer viergängigen Mahlmühle, Jahrmärkte- und Plattenüberfahrts-Regalrechten** wird hiemit mit dem Ausrufpreise von 10,000 fl. ö. W. eine **mündliche Vicitation mit Offert-Verhandlung** angeordnet.

Die **mündliche Vicitation** beginnt am **3. Juli 1896**, Vormittags 10 Uhr, in **Hermannstadt, Huetplatz Nr. 1**, im Sitzungssaale des evang. Presbyteriums N. B. und können bis zu diesem Tage, Vormittags 9 Uhr, auch vorschristsmäßig gestempelte, veriegelte und mit dem Reugeld von 1000 fl. versehene Offerte bei dem unterzeichneten Presbyterium überreicht werden.

Das Reugeld kann außer in Baargeld, in Spar-einlagbücheln oder Pfandbriefen eines Hermannstädter Credit-Institutes oder in durch den Staat als cautionsfähig anerkannten Wertpapieren erlegt werden, welche letztere bis zu 1/3 ihres Courswertes angenommen werden.

Das Presbyterium behält sich vor, mit dem Ersteller wegen Errichtung einer landwirtschaftlichen Spiritus-Brennerei über Wunsch desselben in Verhandlung zu treten auf der Grundlage, daß durch die Herrschaft das Fabrikgebäude und die Stallungen erbaut werden, während der Pächter die innere maschinelle Einrichtung aus Eigenem anzuschaffen hätte.

Das Presbyterium behält sich außerdem das Recht vor, unter den gestellten Anboten frei zu wählen. Die Pachtperiode beginnt am **1. November 1896** und endet am **31. October 1903**.

Die näheren Vicitations-Bedingungen können bei dem Hofrichter **Johann Bonfert** in **Bethlen-Szt. Miklós** (1. P. Szepeszy) oder aber in **Hermannstadt** während der Amtsstunden in der Kanzlei des Güter-Directors **Dr. Ludwig Kirchgatter** (Kleiner Ring Nr. 8) oder in der Kanzlei des Presbyteriums (Huetplatz Nr. 1) eingesehen werden. [430] 3-3

Hermannstadt, am 8. Juni 1896.

Das evang. Presbyterium N. B.

Sz. 367/1896. [479] 1-2

Épitési árlejtési hirdetmény.

A nagyszobeni kir. kath. Terézvárház főépületében eszközendő javításokra püspök úr ö nagyméltóságának f. évi június 22-én 2163. sz. alatt kelt magas rendelete értelmében **29.505 frt. 6 kr.** irányoztatott elő.

Ezen építkezés biztosítására folyó évi **július 1-éig** terjedő határidővel zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik, melyre az előirt köllékekkel ellátott írásbeli zárt ajánlatok, **1600 frt.** bantpénz külön mellékletével **július 1-éig** a Terézvárház irodájában benyújthatók.

Később beérkezett ajánlatok nem fognak figyelembe vétetni.

Az ajánlattevő köteles, az ajánlatban kijelenteni, hogy az általános szerződési, valamint a vállalati részletes feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

Ezen feltételek az ajánlati határozmányokkal és költségvetésekkel együtt minden nap reggeli 9 órától déli 12 óráig a Terézvárház irodájában megtekinthetők.

Az építési munkálatok csak az év július és augusztus hónapjaiban történhetnek és 1897. szeptember 1-éig befejezendők.

Nagy-Szeben, 1896. június 25-én.

A kir. kath. Terézvárház igazgatósága.

Zwei Mädchen

zum Bedienen der Gäste werden gegen gute Bezahlung aufgenommen.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [476] 2-3

CACAO-VERO
entöltet, leicht löslicher
Cacao, feinste Marke
Chocoladen
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

Wohnung, sowie Stallung
zu vermieten:
Sporergasse 12.

Anzusehen von 10-1 Uhr.
(478) 2-3

Das neugebaute Gasthaus
Schwimmschulgasse Nr. 28

samt der ganzen Einrichtung, verbunden mit Lizenz, Trafik und Salzverschleiß, in der Nähe der Artillerie-Caserne, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen Schwimmschulgasse Nr. 38. [422] 5-6

Erfrischungs-Stelle

für Badbesucher und Spaziergänger!

Vielseitigen Anregungen entsprechend, habe ich auf der sogenannten

Fleischhauer-Wiese

gegenüber den dort befindlichen Badeanstalten am jenseitigen Ufer des Cibins, über welchen ein durch mich hergestellter, mit Gelände versehener Steg führt, inmitten einer, prächtigen Schatten spendenden Baum-Gruppe eine

Baracke mit Veranda

errichtet, in welcher

naturreine Tisch- und Bouteillen-Weine, stets frisches Bier und kalte Speisen

zu mäßigen Preisen verabfolgt werden.

Zu recht zahlreicher gastlicher Einfuhr mache ich meine ganz ergebenste Einladung.

Schachungsvoll


Anton Liebhart,

Gastwirth in Neppendorf.

[480] 1-2

Pneumatik-Räder zu 110 fl.

J. Bortnes,
Näheres zu erfragen bei
Hermannstadt, Quergasse 15.
(468) 2-3



Circus M. Karoly
am Hermannsplatz.

Hente Samstag den 27. Juni l. J.:
Benefice-Vorstellung
des Salon-Jongleurs und Lampen-Equilibristen
Mister Wilson und Tochter Charlotte.
Zum ersten Male werden Herrn Wilson zwei Griechinen assistiren.

Sonntag den 28. und Montag den 29. Juni l. J.
je 2 Vorstellungen,
Nachmittags um 4 Uhr und Abends um 8 Uhr.
Preise der Plätze wie gewöhnlich. — Alles Nähere die Tagesaffichen.

Schachungsvoll
M. Karoly, Director.

[470] 2-2



Specialität gegen Wanzen,
Räber, Stichen, Mücken, Motten,
Parasiten auf Spinnweben etc. etc.

Zacherlin
wirkt staunenswerth! Es tödtet unüber-
troffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum
von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die
veriegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Hermannstadt

bei Ballmann Julius.	bei Kessler Gustav.	bei Schwarz Josef.
„ Billes Johann.	„ Kisch Albert.	„ Sebes Karl.
„ Fuchs Ludwig.	„ Kurovsky Ludwig.	„ Serfözö Georg.
„ Gardik R.	„ Misselbacher J. B. sen.	„ Tartler K.
„ Grohmann G. W.	„ Molnár J. C., Apotheker.	„ Wagner Franz J.
„ Gärtler Gustav.	„ Reisch A.	„ Wagner Josef.
„ Gürtler Ludwig.	„ Reissenberger F. A.	„ Wazek Wilhelm.
„ Homm Friedrich.	„ Schön Daniel.	„ Zimmermann Josef.
„ Jahn F. Söhne.	„ Schuster Rudolf.	

In Mediasch

bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Martin Schemmel.
In allen anderen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.

(155) 7-10